

Dr. Jan Schirmer

Neue Forschungsergebnisse zu historischen Bürgerhäusern in Mecklenburg-Vorpommern - Gibt es in Mecklenburg-Vorpommern stadtspezifische Hausbauweisen?

Die Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns wird wesentlich durch die historischen Altstädte mit ihren Bürgerhäusern geprägt. Hier sind es vor allem die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen giebelständigen Backsteinbauten in den Hansestädten, zumeist Dielenhäuser mit rückwärtigen Kemläden, die das Erscheinungsbild der Hauptstraßen und Märkte noch heute bestimmen¹.

Sie folgen zeitlich, wie dies etwa für Rostock, Stralsund und Greifswald archäologisch nachgewiesen wurde, ersten Holzbauten der frühen Siedlungsphasen².

In Wismar haben sich darüber hinaus einzelne im Kern mittelalterliche Fachwerkbauten wie Kleine Hohe Straße 24 (1384d) oder Kleine Hohe Straße 15 (um 1409-25) erhalten, die zu den ältesten erhaltenen Fachwerkbauten im Land zählen. Sie belegen wie die zahlreichen rückwärtigen Fachwerkgiebel der Dielenhäuser und die Fachwerkkonstruktionen der Kemläden ein Nebeneinander des Baumaterials Ziegel und Fachwerk in den Städten³. Aussagen zur Entwicklung und den Charakteristika dieser Bauten gegenüber zeitgleichen Fachwerkbauten in Norddeutschland können derzeit noch nicht gegeben werden.

Es sollen an dieser Stelle daher einzelne Fachwerkbauten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts der Städte im Gebiet der damaligen Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow vorgestellt und damit ein Überblick über die Entwicklung dieser Denkmalgattung im betreffenden Zeitraum gegeben werden.

Es sind Beobachtungen aus der praktischen Denkmalpflege der vergangenen Jahre, partiell auf Grundlage kleinerer bauhistorischer Untersuchungen. Diese Beobachtungen können profunde Bauforschungen selbstverständlich nicht ersetzen und so wird auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Auch soll hier nicht hinsichtlich Konstruktionstechniken oder Schmuckformen auf sakrale und ländliche Fachwerkbauten im Vergleich eingegangen werden, was sicher notwendig wäre, hierzu sei etwa auf die Arbeiten von Karl Baumgarten oder von Karl-Uwe Heußner und Tilo Schöpfbeck verwiesen⁴.

Aus der topografischen Betrachtung werden Hausformen, ihre Konstruktionstechniken, Schmuckformen und Nutzungsstrukturen deutlich und ermöglichen so Vergleiche der einzelnen Hausbauweisen.

Forschungsstand:

Grundlegend für die Forschung zum Fachwerk in Mecklenburg-Vorpommern ist der Beitrag von Günter Ehrhardt über Städtisches Fachwerk in Mecklenburg von 1986⁵. Er beschäftigte sich mit den

¹hierzu der Überblick bei Karl Hauke, Das Bürgerhaus in Mecklenburg und Pommern, Tübingen 1975.

²Peter Donat, Zum städtischen und ländlichen Hausbau des 12. bis 15. Jhs. In Deutschland – Forschungsprobleme regionaler Entwicklung, in: Greifswalder Mitteilungen 7, 2005, S. 39-67, bes. S. 45ff. Hus und Hoff : Wohnbauten im mittelalterlichen Stralsund , Stralsund, 2008, S. 71ff.

³S.a. Greifswald, Baderstraße 1, Alte Apotheke, 1444 d, s. Schwerin, LAKD M-V, OA, Ulrike und Jens Holst, Bauhistorischem Gutachten, 1994.

⁴zuletzt Karl Baumgarten, Geschichte des Bauernhauses in Mecklenburg, in: Der Holznagel 36, 2010, 1, S. 15-23. Karl-Uwe Heußner/Tilo Schöpfbeck, Forschungen zu Fachwerk- und Feldsteinkirchen der Prignitz vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, in: Brandenburgische Denkmalpflege 11, 2002, S. 5-37 (betr. auch Kirchen der ehem. Landkreise Parchim, Ludwigslust und Mecklenburg-Strelitz).

⁵in: Mitteilungen des Instituts für Denkmalpflege 31, 1986, S. 679-693. Bereits Johann Friedrich Pries hatte 1929 auf die Entwicklung des Hagenower Bürgerhauses aus dem niedersächsischen Bauernhaus hingewiesen. Sein Augenmerk

frühen Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts und trug erstmals Ergebnisse einer Bestandsaufnahme in Perleberg, Schwerin, Parchim und Güstrow zusammen.

1992 erschien die Publikation zu Fachwerkbauten in den östlichen Bundesländern mit einem Beitrag von Günther Ehrhardt zu Bauten in Mecklenburg-Vorpommern⁶. Er behandelte Fachwerkbauten des 15. bis 19. Jahrhunderts, vorrangig in den Städten Mecklenburgs und gab erstmals einen Überblick über Haustypen sowie deren Bau- und Formentwicklung.

Parallel bzw. nachfolgend erschienen baumonographische Studien zum Domhof in Schwerin. So der Beitrag von Fritz Schwarzer von 1984 und die Bestandsaufnahme und baugeschichtliche Untersuchung der Fachwerkfassaden von Domhof 4-5 von Michael Scheffel 1996⁷.

Außerhalb unseres Betrachtungsgebiets, nämlich im ehemaligen Bistum Ratzeburg liegt das Deutsche Haus in Rehna, das hier nur erwähnt werden soll. Es wurde durch Frank Braun in den Bauaufnahmen und Bauuntersuchungen in der Denkmalpflege 2004 publiziert. Der 1569/70 dendrochronologische datierte Kernbau steht für eine Vielzahl giebelständiger Fachwerkbauten mit Utluchten, etwa in Boizenburg und Hagenow, die an anderer Stelle noch einmal näher betrachtet werden müssten⁸.

Hilfreich, wenn auch nicht als Beitrag zur Hausforschung zu verstehen, ist die Publikation von Sabine Bock zur Schweriner Altstadt aus dem Jahr 1996, die auch den älteren Hausbestand aufnahm⁹.

Burghard Keuthe und Wolfgang Westphal gaben 1997 den grundlegenden Überblick über Parchimer Bürgerhäuser¹⁰. Hierbei handelt es sich um einen Katalog der Fachwerkbauten mit besonderer Berücksichtigung der heute teilweise bereits verlorenen zahlreichen Inschriften.

Michael Scheffel rekonstruierte 1999 einen Vorgängerbau an der Stelle des heutigen Schleswig-Holstein-Hauses in der Puschkinstraße in Schwerin an Hand von einigen im Barock wiederverwendeten Holzbauteilen¹¹. Auf diesen Bau soll noch ausführlich eingegangen werden.

Auf der Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung 1998 stellte Sabine Bock die zahlreichen abgebrochenen Fachwerkbauten im Gebiet Großer Moor in Schwerin vor¹². Hierbei handelt es sich um Bauten, die von ihr dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert zugeordnet werden.

Erwähnt werden muss die an der Hochschule Wismar 2006 entstandene Diplomarbeit von Kati Fensler¹³. Sie beschäftigte sich auf Grundlage einer Auswertung der restauratorischen

lag jedoch auf dem Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 93, 1929, S. 115-152.

⁶Fachwerkbauten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen. Mit Beiträgen von Günter Ehrhardt, Hans-Jürgen Rach, Hans-Hartmut Schauer, Heinrich Schleiff, Roland Ander, Benno Kolbe, Berlin 1992.

⁷in: Denkmalschutz und Denkmalpflege 3, 1996, S. 15-20. S.a. Fritz Schwarzer, Schwerin, Puschkinstraße 34 – Geschichte und Rekonstruktion des ältesten Profanbaus der Stadt, in: Mitteilungen des Instituts für Denkmalpflege 29, 1984, S. 635-641.

⁸Frank Braun, Bauaufnahmen und Untersuchungen in der Denkmalpflege: Projekte aus Norddeutschland, Neumünster 2004, S. 58-66. S.a. zu Bauten mit Utlucht auch Frank Braun, Hausbau in Mölln im 17. und 18. Jahrhundert: Zusammenhänge zwischen Baubestand, Wirtschaftsstruktur und Sozialtopographie einer norddeutschen Kleinstadt, Neumünster 1994.

⁹Sabine Bock, Schwerin. Die Altstadt, Schwerin 1996. S.a. Sabine Bock, Die Zerstörung norddeutscher Altstädte durch die "sozialistische Rekonstruktion" : ein Versuch nachträglicher bauhistorischer Recherchen am Beispiel des Gebietes Großer Moor in Schwerin, in: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder. Hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. von G. Ulrich Großmann, Marburg, Bd. 49.2003, S. 373-380.

¹⁰Burghard Keuthe/ Wolfgang Westphal, Parchimer Bürgerhäuser, Parchim 1997.

¹¹Michael Scheffel, Das neue Haus des Dompropstes Otto von Wackerbarth auf der Schelfe zu Schwerin : ein Versuch zur Rekonstruktion der baulichen Gestalt eines Fachwerkbaus aus dem Jahr 1590 anhand erhaltener Konstruktionshölzer / In: Architektur - Struktur - Symbol : Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart ; Festschrift für Cord Meckseper zum 65. Geburtstag / hrsg. von Maïke Kozok. - Petersberg 1999, S. 345-355

¹²Sabine Bock, Die Zerstörung nordostdeutscher Altstädte durch die „sozialistische Rekonstruktion“ –Ein Versuch nachträglicher bauhistorischer Recherchen am Beispiel des Gebietes Großer Moor in Schwerin, in: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder, Hrsg.: Arbeitskreis für Hausforschung Band 49, Marburg 2003, S. 373-380.

¹³Kati Fensler, Die Farbigkeit von Holzbauteilen in einem zentralen Straßenzug der Wismarer Altstadt unveröffentlichte Diplomarbeit, Hochschule Wismar 2006.

Befunduntersuchungen u.a. mit den wichtigen Farbbefunden an den Gebäuderückseiten und den Kendläden der Bürgerhäuser. Die Beschränkung auf die Ost-West-Achse der Stadt mit Altwismarscher Straße, Hinter dem Rathaus und Lübsche Straße ist dabei wenig hilfreich, analysiert die Autorin doch weder unter dem Aspekt der Bauzeit noch unter Berücksichtigung der übrigen Gestaltungsmerkmale des Fachwerks.

Beispiele des Fachwerkbaus im 16. und 17. Jahrhundert in Mecklenburg:

Die Stadt Güstrow besitzt neben den in Wismar und Greifswald bekannten Fachwerkkonstruktionen die ältesten erhaltenen bekannten Fachwerkwohnbauten im städtischen Raum Mecklenburgs. In den Jahren 1503, 1508 und 1512 vernichteten zahlreiche Brände die Stadt Güstrow. Dendrochronologische Untersuchungen der letzten Jahre konnten für mehrere Gebäude Fälldaten der Hölzer bestimmen, die mit dem ersten Wiederaufbau in Zusammenhang gebracht werden können.

So ermittelte Margit Christensen in ihrer baugeschichtlichen Untersuchung für die Domstraße 7 in Güstrow das Fälldatum 1506d für den giebelständigen Hochständerbau¹⁴, der eine barocke Erweiterung mit Umbau sowie einen klassizistischen Umbau aufweist. Die erhaltene Mittellängswand teilt die Diele, das Kehlbalkensparrendach ist bauzeitlich.

Das in der Nähe des Doms befindliche Ensemble Kerstingstraße 2 besteht aus vier Gebäudeteilen, deren Dachstühle bereits von Margit Christensen untersucht wurden. Es handelt sich um zwei durch einen Traufbau verbundene Giebelhäuser mit kurzem Küchentrakt bzw. Seitenflügel mit Anbau eines Fachwerksaales. Dendrochronologisch konnten Fälldaten von 1506, 1592/93 und 1777 für die Dachstühle bestimmt werden. Bei dem 1506 datierten Sparren handelt es sich um eine Wiederverwendung des Jahres 1592/93.

Aufgrund einer dendrochronologischen Nachuntersuchung konnte das Datum für den rückwärtigen Fachwerkanbau an Deckenbalken und Fachwerkstiel im Originalabbund bestätigt werden. Der sog. Blaue Saal, ein Stockwerksbau mit Kopfbänder in beiden Ebenen wurde 1592/93 bei Wiederverwendung von Hölzern von 1506 errichtet.

Der abgebrochene, traufständige Geschossständerbau Baustraße 46 mit aufwendigem Dekor, der in dieser Form in Güstrow offenbar nicht noch einmal nachweisbar ist, wies Streben und Fächerrosetten im OG auf. Er besaß eine Mittelerschließung¹⁵. Seine Datierung kann nur stilkritisch erfolgen, anzunehmen ist eine Entstehung im ausgehenden 16. Jahrhundert.

Zahlreiche Gebäuderückseiten frühneuzeitlicher Giebelhäuser der Hansestadt Wismar weisen Fachwerk auf. Die ehemalige Löwenapotheke, Bademutterstraße 2, in Wismar ist dendrochronologisch in das Jahr 1533 datiert worden, und besitzt einen erhaltenen Hofgiebel in Fachwerk¹⁶. Der im Bestand nicht versetzte Luchtbalken konnte sogar in das Jahr 1334 datiert werden¹⁷. Der regelmäßig gegliederte Giebel besitzt als einzigen Schmuck eine Ziegelzieraufschung. Durch die restauratorische Befunduntersuchung konnte ermittelt werden, dass das Fachwerk von 1533 keine Fassung aufwies.

Das über dem Wasser errichtete zweigeschossige Fachwerkgebäude Runde Grube 4 zählt zu den städtebaulich herausragenden Bauten Wismars¹⁸. Auf Grund einer dendrochronologischen

¹⁴Güstrow, UDB, Margit Christensen, Baugeschichtliche Untersuchung Domstraße 7 in Güstrow, 1994

¹⁵vgl. Schwerin, Puschkinstraße 12 von 1590.

¹⁶Wismar, UDB, OA, Restauratorenvereinigung Baumgart & Brandner, Restauratorische Farbfassungsuntersuchungen, Juli 2007.

¹⁷Wismar, UDB, OA, Tilo Schöfbeck, Wismar, Bademutterstraße 2. Bauhistorisches Gutachten, 2007.

¹⁸Wismar, UDB, OA, Christiane Bens, Runde Grube 4, 23966 Wismar, Restauratorische Untersuchung und Bestandserfassung der Außenfassaden. Dokumentation, Wismar, 29.08.2002. Christiane Bens, Runde Grube 4. Einblick in die restauratorische Untersuchung der Außenarchitektur, in: Stadtkern Dezember 2002, S. 2-3. Wismar, UDB, OA, Tilo Schöfbeck, Bauhistorische Einschätzung des Gebäudes Runde Grube 4, 2003. Wismar, UDB, OA, Tilo Schöfbeck, Nachtrag zum Gutachten für das Gebäude Runde Grube 4, vom 12.1.2003; mit zahlreichen Vergleichsbeispielen zur

Untersuchung, die Fälldaten von 1647 und 1650 erbrachten, und einer restauratorischen Untersuchung konnte trotz Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert der ursprüngliche Aussagewert rekonstruiert werden. Typisch ist die regelmäßige und strenge Gliederung durch Fußbandreihen und Streben an den Gebäudeecken sowie Zierausfachungen. Unter den zwei Erkern der Bauzeit auf der Südostseite, die von Knaggen getragen werden, zeigt sich eine gemalte Beschlagwerkornamentik in Grisaille Technik mit Bleiweiß und Rußschwarz. Die Knaggen sind mit gleichartigen Schnitzereien im Flachrelief verziert. Auf den zahlreich erhaltenen ursprünglichen Ausmauerungen konnten sich Befunde für die anfängliche Farbfassung mit einem hellen eisenoxidroten Kalkkaseinanzstrich nachweisen. Der zugehörige weiße Fugenstrich wurde nicht ergänzt. Die Konstruktionshölzer standen hierzu in einem hellen Grauton. Das Gebäude zählt damit zu den am reichsten ausgestatteten Fachwerkbauten des Landes.

Die regelmäßige Gliederung durch Fußbänder ist jedoch bereits im 16. Jahrhundert üblich und findet sich etwa auf der Gebäuderückseite von Lübsche Straße 37 in Wismar (um 1550) oder am Gebäude Domhof 4 in Schwerin (1574).

In Schwerin, östlich des Domes an der Ecke Puschkinstraße zum Domhof, befindet sich in einem bis in die frühe Neuzeit vom Domkapitel genutzten Areal ein aus mehreren Gebäuden bestehender Komplex, der zu den ältesten erhaltenen Zeugnissen Schweriner Fachwerkarchitektur gehört.

Der lt. Inschrift und dendrochronologischer Untersuchung 1574 errichtete Domhof 4, ein traufständiger vorkragender Stockwerksbau, mit Fußbandreihe im Obergeschoss und Schiffskehlen sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss wurde als Speicher errichtet. Um 1630 erfolgte ein Umbau zu Wohnzwecken mit Anbau eines Treppenturms auf der Gebäuderückseite.

Für das als giebelständiger Hochständerbau errichtete Dielenhaus Puschkinstraße 36 mit ursprünglich wohl rundbogigem Zugang an der Puschkinstraße wurde, wie durch bauhistorische Untersuchungen festgestellt werden konnte, ein Fälldatum der Hölzer von 1572 ermittelt. Zum Domhof hin schließt sich ein zweigeschossiger Renaissancefachwerkkeladen in jüngerer Stockwerksbauweise an. Auf Grund der an der südlichen Traufseite des Obergeschosses verzierten Schwellhölzer mit Schiffskehlen zwischen den Balkenköpfen sowie den verzapften Kopfbändern zwischen Stielen und Deckenbalken kann der Keladen stilistisch in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts eingeordnet werden. Dendrochronologisch ist ein Fälldatum der Hölzer von 1613 ermittelt worden¹⁹.

Die Rekonstruktion des Vorgängerbaus des heutigen Schleswig-Holstein-Hauses in der Puschkinstraße 12 erfolgte durch Michael Scheffel auf Grundlage mehrerer bei der Sanierung des barocken Nachfolgebaus von 1737 gefundener wiederverwendeter Hölzer. Er konnte einen traufständigen Stockwerksbau mit Schiffskehlen und vorkragenden Obergeschoss ähnlich Domhof 4 und Rundbogenportal wie es auch in der Puschkinstraße 36 vorhanden war, nachweisen. Errichtet wurde das Gebäude für Dompropst Otto von Wackerbarth. Die Inschrift LING und XC (... 90) mit Vögeln auf dem Wappenschild verweist auf die Familie Sperling, Otto von Wackerbarth war mit Anna von Sperling verheiratet. Ein Kaufbrief von 1584 hat sich erhalten²⁰.

In Parchim sind zahlreiche Fachwerkbauten nach Stadtbränden von 1586 und 1612 entstanden. Zu ihnen zählt die Lindenstraße 3. Bei dem 1583 lt. Inschrift im mittigen Torbogen, d.h. vor dem Stadtbrand von 1586, errichteten giebelständigen Geschossständerbau mit vorkragenden Deckenbalkenköpfen in zwei Geschossen, über der Diele, Fußbändern mit Fächerrosetten und Knaggen mit verzierten Füllbrettern (gekreuzte Kerbschnitte), handelt es sich um den am aufwendigsten gestalteten Fachwerkbau in Parchim. Die ehemalige Balkeninschrift ist verloren. Die

Einordnung des Fachwerkbaus. Bettina Gnekow, Wismar, Hansestadt, Runde Grube 4, in: KulturErbe in Mecklenburg und Vorpommern 1, 2004/2005, S. 84-85.

¹⁹Schwerin, LAKD M-V, OA, Tilo Schöfbeck, Gefügekundlich-bauhistorisches Kurzgutachten. Schwerin, Puschkinstraße 36: Bürgerhaus mit Keladen, 2008.

²⁰Scheffel 1999, S. 354 und Anm. 15.

Funktion des Dielenhauses, mittig im Haus befindet sich ein Lastenaufzug, ist auch urkundlich bereits 1620 als Gasthof belegt. Der Kendladen ist als Massivbau errichtet, angenommen werden muss eine zeitgleiche oder zeitlich eng nachfolgende Entstehung.

Der dendrochronologisch 1588 datierte Speicher der Mittelstraße 12 ist ein giebelständiger Hochständerbau mit bündigem Giebel. In einer Höhe von 4,50m sind Deckenbalken als Ankerbalken eingezapft, die verlängerten Zapfen sind durch den Ständer gesteckt und von außen mit einem sog. Zapfenschloss vernagelt. Zapfenschlösser sind im späten 16. Jahrhundert im Profanbau sonst vor allem in Güstrow nachweisbar²¹. Eine Umnutzung mit Einzug von Decken erfolgte im 17. Jahrhundert, eine ehemals über dem Türbogen vorhandene Inschrift nannte die Jahreszahl 1667.

Der inschriftlich 1604 giebelständig zum Markt errichtete Geschossständerbau Lindenstraße 6 ist ein Speicher, der über die Traufe zu beschicken ist. 1654 wird es urkundlich als „Neues Eckhaus“ der Witwe des Ratsherren und Kaufmann Johannes Busse erwähnt. Barocke Nutzungsspuren sind im Inneren nicht ablesbar. Infolge jüngerer Überbauung ist der Nachweis über einen Kendladenanbau nicht möglich. Es muss von einer reinen Speichernutzung ausgegangen werden. In der Form vergleichbar ist das der mittlerweile abgetragene, um 1600 errichtete giebelständige Geschossständerbau in der Puschkinstraße 56 in Schwerin, ein Speicher, der ebenfalls über die Traufe zu beschicken war

Von hohem städtebaulichem Interesse ist der inschriftlich nach 1612 datierte giebelständige Geschossständerbau, in der Lange Straße 24, das sog. Zinnhaus. Die Inschrift lautet: „Des alten Hauses bin ich durch das Feuer beraubt ... Anno Domini 1612“. Die Speicherböden sind über den Giebel zu beschicken. Der Giebel weist mehrere Fußbandreihen, Schiffskehlen und einen vorkragenden Krüppelwalmgiebel auf. Die ursprüngliche Nutzung, etwa als Wohnspeicher wurde bisher nicht nachgewiesen, der Kendladen ist jüngeren Datums. 1750 erwarb der Zinngießer Caspar Wage das Gebäude, dem es seinen heutigen Namen verdankt.

Der heute aus zwei Gebäuden, ursprünglich mit Giebel zur Bluthstraße, traufständig nebeneinander bestehende Bau Schuhmarkt 6/7 wurde nach dem Stadtbrand von 1612 errichtet. 1626 wird ein Eigentümer, der für beide Grundstücke jeweils einen Gulden Schoß bezahlte, in den Quellen genannt. 1639 werden erstmals zwei Eigentümer genannt. 1704 bzw. 1733 erwarb der Hofrat und spätere Bürgermeister Parchims, Johann Joachim Busse, die beiden Grundstücke, in dieser Zeit erfolgten prägende Umbauten im Inneren der Nr. 6 mit Einbau einer Galerie. Die Deckenbalken weisen zum Teil noch die Zapfenlöcher zur Aufnahme der Sparrenzapfen auf. Die Abwalmung des Giebels erfolgte offenbar im Zusammenhang mit der Umbauphase unter Busse. Der Geschossständerbau mit Fußbandreihe im Obergeschoss, Sparrendach mit doppelter Kehlbalkeanlage und stehenden Stuhlreihen ist in seinem Bestand durch einen Abbruch von Schuhmarkt 6 gefährdet. Bei dem Gebäude Apothekerstraße 2/3 handelt es sich um einen nach dem Stadtbrand von 1612 errichteten giebelständiger Stockwerksbau mit zwei Eingängen, einer Fußbandreihe im Giebel, Firststiel mit Wendenknüppel. Die mittige Haustrennwand war bauzeitlich (nicht mit urkundlich erwähnter Teilung zwischen 1821 und 1825 in Verbindung zu bringen), je Haus existierte ein Aufgang über getrennten Kellern. Das Handwerkerhaus wird 1658 als Hausstätte des Hans Quaden als wüst geführt. Ein vergleichbares Handwerkerhaus ist beispielsweise im hessischen Alsfeld nachgewiesen.

Auch in der Hansestadt Rostock sind für das 16. Jahrhundert Fachwerkbauten nachgewiesen²². Das inschriftlich 1589 datierte, giebelständige Dielenhaus in der Eselböterstraße 23 ist ein in eine ältere Parzelle eingestellter Hochständerbau, dessen Stiele offenbar auf Findlingen und nicht auf Schwellen gesetzt wurden. Damit zeigt der Bau möglicherweise eine auch auf Rügen und in Stralsund nachweisbare Konstruktionsweise. Rückwärtige Fachwerkgiebel der Giebelhäuser etwa in der Großen Wasserstraße oder der Kröpeliner Straße seien hier nur erwähnt und müssten ebenso wie

²¹Güstrow, Hirtenstraße 11 oder Domstraße 31/Ecke Grüner Winkel.

²²Holst 2003, S. 136.

die Wismarer Beispiele miteinander verglichen werden.

Resümee:

Die vorgestellten Beispiele sollten Konstruktionstechniken, Schmuckformen und nutzungsspezifische Hausformen des Fachwerkbaus im 16. und frühen 17. Jahrhundert in Mecklenburg verdeutlichen. Die wenigen spätmittelalterlichen Fachwerkbauten in Wismar und Güstrow standen dabei am Anfang der Betrachtung. Trotz des Dreißigjährigen Krieges scheint es, wie das Beispiel Runde Grube 4 in Wismar belegt, nicht zu einem Erliegen qualifizierter Handwerkskenntnisse zwischen 1618 und 1648, dem Endpunkt dieser Betrachtung, gekommen zu sein. Zeitgleich bauen private Bauherren in Wismar und Güstrow, sicher auch in den übrigen Städten Mecklenburgs, sowohl massiv in Ziegel als auch in Fachwerk, was das zeitliche Nebeneinander des Baumaterials Ziegel und Fachwerk verdeutlicht. So baut etwa auch der Adlige, Dompropst Otto von Wackerbarth in Schwerin, einen Fachwerkbau und keinen Massivbau.

Giebelständige Wohnbauten des 16. und 17. Jahrhunderts sind sowohl in massiver Bauweise als auch als Fachwerkbauten in unterschiedlichen Größen nachweisbar. Traufständige Wohnbauten bestehen nicht nur in Ecklage und sind sowohl in Güstrow, Baustraße 46, als auch in Wismar, Lübsche Straße 37, Schwerin, Domhof 4 bzw. Schwerin, Puschkinstraße 12 oder Parchim, Schuhmarkt 6/7 nachweisbar.

Speicherbauten existierten in sehr unterschiedlicher Form, so in Schwerin, Domhof 4 (1574), Parchim, Mittelstraße 12 (nach 1588), Parchim, Lindenstraße 6 (1604). Kleinteilige Handwerkerhäuser sind für den Untersuchungszeitraum ebenfalls nachgewiesen, so in Parchim, Apothekenstraße 2/3.

Die Verteilung der Giebel- oder Traufenhäuser unterschiedlicher Größe auf unterschiedlichen Parzellengrößen ist ein stadtspezifisches Phänomen. Sie resultiert aus den ursprünglichen Siedlungsstrukturen und dem jeweils geltenden Baurecht (Lübsches Baurecht, Schweriner und Magdeburger Baurecht). In Wismar überwiegen scheinbar Straßenzüge mit Giebelhäusern und gemeinsamen Brandmauern nach Lübschem Baurecht. Unterschiedliche Hausformen in einzelnen Straßenzügen sind etwa für Güstrow nachzuweisen²³.

Festzustellen ist, dass offenbar in Schwerin nur kurze Kempläden bei Dielenhäusern vorkamen, so 1572 in der Puschkinstraße 36. Der noch 1697d in der Puschkinstraße 20 nachgewiesene Kempladen offenbar im Erdgeschoss als Küche genutzt. Ebenfalls kurz, aber dreigeschossig und massiv, der Kempladen in Rostock, Neuer Markt 16, von 1635. Dielenhäuser mit auffällig großen Kempläden, in massiver Bauweise, finden sich in Parchim, Lindenstraße 3 – Haupthaus 1583 oder in Wismar, Mecklenburgstraße 12 – Kempladen 1571d. Dies ist offenbar auf die unterschiedliche wirtschaftliche Prosperität der Eigentümer und der jeweiligen Städte zurückzuführen.

Konstruktiv existieren zeitgleich im Fachwerkbau Mecklenburgs sowohl Geschossständer als auch Hochständer und Geschossbauten. Unterschiedliche regionale Kenntnisse und Traditionen im Bauhandwerk erklären die unterschiedlichen Abbünde, Zapfenschlösser sind etwa für den Speicher Mittelstraße 12 in Parchim (nach 1588), den Kempladen Domstraße 29 in Güstrow (1654) belegt. Ausfachungen werden in unterschiedlicher Weise sowohl mit Lehmstaken als auch mit Ziegeln, dann auch mit Zierausfachungen ausgeführt.

Der Dekor eines Haus lässt sich mit dem jeweiligen Zeitgeschmack und dem Anspruch der Bauherren begründen. So tauchen häufig Fußbandreihen auf (Wismar, Lübsche Straße 37, Schwerin, Domhof 4, Parchim, Apothekerstraße 2/3, Güstrow, Hollstraße 11), auch einhergehend mit Ziegelzierausfachungen (Parchim, Lindenstraße 3), auch mit Fächerrosetten (Güstrow, Baustraße 46, Parchim, Lindenstraße 6). Schiffskehlen finden sich an den Bauten Schwerin, Domhof 4, Schwerin, Puschkinstraße 12 und Parchim Lange Straße 24. Taustab mit Diamantbesatz am Kempladen von Schwerin, Puschkinstraße 36. Inschriften haben sich vor allem in Parchim zahlreich

²³so in der vom Gleviner Tor zum Markt führenden Gleviner Straße.

erhalten, zeigen sich aber auch am Domhof 4 in Schwerin.

Es ist nur wenig über die historische feste Ausstattung der genannten Häuser bekannt, lediglich in Schwerin im Kendladen der Puschkinstraße 36 (1613) und im Umbau des Domhof 4 (um 1630) sind einfache, die Hölzer übermalende Anstriche, die diese optisch gleich breit gestalten sollten, nachgewiesen. Die Kassettendecke in Domhof 4 ist eine landesweite Ausnahme. Für das 16. und frühe 17. Jahrhundert üblich sind feine Dekorationen mit Begleitstrich, die nur schwer nachzuweisen sind.

Gerade die Dekormotive können im Betrachtungszeitraum überall als bekannt vorausgesetzt werden. Die Dekoration bildet ein Spiegelbild der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Städte ab²⁴. Inwieweit Einflüsse durch Holzhandel (Nachweis der Verwendung einheimischer Eiche und über Wismar importierter nordschwedischer/finnischer Kiefer etwa beim Bau in Schwerin, Puschkinstraße 36) oder durch Salzhandel (Salzstraße Lüneburg-Lübeck oder Lübeck-Wismar) hierbei eine Rolle spielten, müsste weiter untersucht werden.

Mecklenburg ist demnach hinsichtlich des Fachwerkbbaus im 16. und 17. Jahrhundert keine abgeschlossene Kulturlandschaft. Aufgrund des erhaltenen oder nachweisbaren Denkmalbestandes sind stadtspezifische Hausbauweisen infolge der vorzufindenden Parzellenstruktur und Gebäudestruktur, etwa was das Vorkommen von Kendläden und ihre nutzungsspezifische Größe angeht, derzeit nur zu erahnen. Die Beschäftigung mit dem frühneuzeitlichen Fachwerkbau in Mecklenburg ist als dringendes weitergehendes Forschungsdesiderat erkannt worden, hier konnte nur ein Überblick gegeben werden.

Literatur

Johann Friedrich Pries, Die Entwicklung des Hagenower Bürgerhauses aus dem niedersächsischen Bauernhaus, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 93, 1929, S. 115-152.

Günter Ehrhardt, Städtisches Fachwerk in Mecklenburg, in: Mitteilungen des Instituts für Denkmalpflege 31, 1986, S. 679-693.

Fachwerkbauten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen. Mit Beiträgen von Günter Ehrhardt, Hans-Jürgen Rach, Hans-Hartmut Schauer, Heinrich Schleiff, Roland Ander, Benno Kolbe, Berlin 1992.

Frank Braun, Hausbau in Mölln im 17. und 18. Jahrhundert: Zusammenhänge zwischen Baubestand, Wirtschaftsstruktur und Sozialtopographie einer norddeutschen Kleinstadt, Neumünster 1994.

Sabine Bock, Schwerin. Die Altstadt, Schwerin 1996.

Michael Scheffel, Der Barockbau Domhof 4-5 in Schwerin, Bestandsaufnahme und baugeschichtliche Untersuchung der Fachwerkfassaden, in: Denkmalschutz und Denkmalpflege 3, 1996, S. 15-20.

Burghard Keuthe/ Wolfgang Westphal, Parchimer Bürgerhäuser, Parchim 1997.

²⁴s. Braun 1994 zu Mölln.

Michael Scheffel, Das neue Haus des Dompropstes Otto von Wackerbarth auf der Schelfe zu Schwerin: ein Versuch zur Rekonstruktion der baulichen Gestalt eines Fachwerkbaus aus dem Jahr 1590 anhand erhaltener Konstruktionshölzer /In: Architektur - Struktur - Symbol: Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart; Festschrift für Cord Meckseper zum 65. Geburtstag / hrsg. von Maike Kozok, Petersberg 1999, S. 345-355.

Jens Christian Holst, Lübsches Baurecht im Mittelalter, in: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder, Hrsg.: Arbeitskreis für Hausforschung Band 49, Marburg 2003, S.115-181.

Sabine Bock, Die Zerstörung nordostdeutscher Altstädte durch die „sozialistische Rekonstruktion“ – Ein Versuch nachträglicher bauhistorischer Recherchen am Beispiel des Gebietes Großer Moor in Schwerin, in: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder, Hrsg.: Arbeitskreis für Hausforschung Band 49, Marburg 2003, S. 373-380.

Frank Braun, Bauaufnahmen und Untersuchungen in der Denkmalpflege: Projekte aus Norddeutschland, Neumünster 2004.

Kati Fensler, Die Farbigkeit von Holzbauteilen in einem zentralen Straßenzug der Wismarer Altstadt, unveröffentlichte Diplomarbeit, Hochschule Wismar 2006.